

Axel Hacke liest aus seinen Werken Philosophisches und Alltägliches

Die Dichterlesung mit Sprachspielereien im Lessingtheater findet Anklang beim Publikum.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. Es ist schon ein seltsames Ding, so eine Dichterlesung. Da macht der Autor Axel Hacke, Kolumnist und Geschichtsschreiber mit Bestsellerqualität, eine ziemlich ungenierte Verkaufsshow. Preist nebenher noch das Musikalbum seiner Frau Ursula an und verkündet seinen Fans im Lessingtheater: „Eine Lesung? Auch nichts anderes als ein Fußballspiel. 1. Halbzeit. Pause. 2. Halbzeit. Heimweg. Nur die Tore fehlen. Und: Das war's“.

Nein, das war's natürlich nicht. Seine Bücher hätte man auch online oder beim stationären Handel bestellen können. Dann aber fehlte der Eindruck von seiner Persönlichkeit. Deshalb Hacke live: Unfassbar selbstsicher. Er schlendert herein. Knallt seine Werke auf den kleinen Tisch. Flätzt sich in seinen Sessel. Und erzählt von seiner Arbeit.

„Wenn Sie wissen wollen, wann Freitag ist, einfach die Süddeutsche Zeitung schütteln.“

Axel Hacke im Lessingtheater in Wolfenbüttel



Philosophisches und Alltägliches - bunt gemischt. Axel Hacke liest dem Publikum aus seinen Texten vor.

FOTO: RAINER SLIEPEN

„Wenn Sie wissen wollen, wann Freitag ist, die Süddeutsche Zeitung schütteln. Wenn das Magazin rausfällt, wissen Sie's.“ Und nicht vergessen: Immer von hinten lesen. „Denn da steht meine Kolumne.“

„Ein wenig onkelhaft“, sagt die Dame neben mir. Der Mann ruht in sich selbst. Erzählt von seiner Arbeit. Der Terminterror. Da muss die Kreativität mitmachen. Seine erste Serie lautete „Das Beste aus

meinen Leben“. Sein Leben – endlich. Ehefrau Paola alias Ursula, Sohn Louis und der alte Bosch-Kühlschrank. Eine stabile Vierer-Beziehung. Mit dem alten Bosch diskutiert er dessen Existenzängste. Statt stabiler 60er-Jahre-Mechanik per riesigem Chromhebel, digitalisierte Zugangssperre. Und dann geht's auf den Müll.

Aber gemacht. Hacke hält dem Alten die Treue. Er sei schließlich

auch schon über Sechzig. Oho, wundern sich die Damen. Gut erhalten, der Mann. Und so plaudert er vor sich hin. Amüsant und auch in der Wiederholung hörensenswert. Das Partnerschaftspassiv kennt man inzwischen: „Der Müll müsste mal raus.“ Oder die Geschichte von der blauen Weihnachtsbaumkugel. Die liegt solange im Wohnzimmer, bis Nach- und Vorweihnachtszeit nahtlos ineinander übergehen.

Seine Lust an Sprachspielereien kennt man. Häufung von Vokalen oder Konsonanten. Nausikaaaaalsuppe. Da schmunzelt der Hacke auch nach der xten Wiederholung. Und er hört genau hin. „Jawohl, Herr Pupsmann“. So habe die kleine Tochter einer Leserin den Endlos-Sermon ihrer älteren Schwester kommentiert.

Von solchen Pupsmännern sei das politische Leben voll. Trump – ein typischer Pupsmann, aufgeblasen und inhaltsleer. Damit man seine Zeit nicht mit solchen Leuten vergeude, hat er sich Gedanken gemacht. Buchtitel: „Wozu wir da sind“. Ein Patentrezept hat er nicht.

Aber ein paar Ratschläge: „Üben Sie das Vergeben und Vergessen. Wichtige Stichwörter: Staunen, Respekt, Zärtlichkeit. Und suchen Sie sich einen Friseur, den Sie richtig mögen.“ Dann ist Schluss. Hacke muss raus. Zum Signieren.